

Redaktioneller Teil.

(Nr. 154.)

Bekanntmachung.

Mitgliedsbeitrag betreffend.

Die Mitglieder werden hiermit gebeten, den Mitgliedsbeitrag für das

vierte Quartal 1924 (Oktober—Dezember)
von 7.50 Goldmark,

soweit noch nicht geschieden, auf unser Postscheckkonto 13 463 oder durch Kommissionär spätestens bis zum 15. Oktober 1924 zu überweisen.

Bei allen Zahlungen bitten wir stets anzugeben: Betr. M. B. IV. Quartal.

Soweit der Mitgliedsbeitrag nicht direkt bezahlt wird, werden wir denselben in der zweiten Oktoberhälfte mittelst Barfaktur beim Kommissionär erheben oder durch die VAB einziehen. Die betr. Mitglieder werden gebeten, ihrem Kommissionär entsprechenden Einlösungsauftrag zugehen zu lassen.

Leipzig, den 2. Oktober 1924.

Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler
zu Leipzig.

Dr. H e ß, Syndikus.

Feriengedanken eines Antiquars.

Von S. Martin Fraenkel, Vorsitzendem
des Vereins der Berliner Buch- und Kunstantiquare.

33. Wildbad, Anfang September 1924.

I. Ehrendoktor und Antiquar. — II. Neuaufnahme von Antiquariaten in das Börsenblatt und Adreßbuch. — III. Antiquariat und Bibliothekare. — IV. Antiquariat und Börsenverein. — V. Preisgestaltung im Antiquariat. — VI. Schätzungspreise in Versteigerungskatalogen. — VII. Vermehrung der Antiquariate. — VIII. Kauf vom »Nichteigentümer«. — IX. »Fort mit der Luxussteuer«. — X. Karl W. Hiersemann 70 Jahre alt.

Somnopathie in Wildbad.

Es sendet der Himmel Ströme
Des feuchten Elements,
Von unten rauschen die Wasser,
Und höher steigt die Enz.
Und willst du im Wildbad dich schmiegen,
So hüllt die Welle dich ein,
Und willst du im Moorbad liegen,
Auch da muß Wasser hinein.
Kampf soviel Flüssigkeiten!
Nun, ich bekämpfe sie
Mit röhlichem Badener Weine:
Das nennt man: Somnopathie.

Diese Verse, meinem lieben Friedrich Meyer vor ein paar Tagen auf einer Ansichtskarte nach Leipzig gesandt, geben trotz ihrer Laienhaftigkeit Zustand und Stimmung so recht wieder, wenn dem armen Erholungsbedürftigen der Himmel seine Schleusen geöffnet hat und auch nicht den bescheidensten Sonnenstrahl hindurchläßt. Da schweifen denn die Gedanken wieder zu allen Berufsfragen zurück und das Ergebnis sind Erwägungen wie die nachstehend aufgezeichneten. Aber vielleicht ist hier und da doch eine brauchbare Idee dazwischen gekommen: dann hat das Regenwetter auch sein Gutes gehabt.

I.

Mit herzlicher Freude las ich letzthin, daß mein hochberehrter Freund Herr Karl W. Hiersemann in Leipzig von der Technischen Hochschule in Hannover zum Ehrendoktor ernannt worden ist. Dieses Ereignis mußte mich um so mehr mit Freude erfüllen, als ja durch die Ernennung Hiersemanns, einer Zierde des deutschen Antiquariats, zugleich das ganze Antiquariat geehrt wurde. Aber mein Gesicht wurde länger, als ich die Begründung las: Hiersemann ist nicht wegen seiner Verdienste, die er

sich als Antiquar um die Wissenschaft erworben hat, sondern wegen seiner verlegerischen Tätigkeit geehrt worden. So herzlich mich auch dies freut — immer wieder hinterläßt die Tatsache, daß bei solchen Ernennungen nicht der Antiquar, sondern der Verleger gewürdigt wird, bei uns zünftigen Antiquaren ein Gefühl des Unbefriedigtseins. Soviel mir bekannt ist, ist bis jetzt kein einziger Antiquar in Deutschland der Ehre für würdig befunden worden, Ehrendoktor einer Alma mater zu werden. Die einzigen Antiquare, die meines Wissens außer Hiersemann Ehrendoktoren geworden sind — meine verehrten Kollegen Herr W. Junk, Herr Oswald Weigel und Herr Jolowicz — haben diese Auszeichnung ebenfalls als Verleger erfahren.

Man kann sich unter solchen Umständen doch nicht des Eindrucks erwehren, als wenn das Antiquariat, wie gerade Kollege Junk an anderer Stelle richtig bemerkt hat, immer noch unter einer starken Unterschätzung, ja unter einer völligen Verleumdung leidet. Daß die Arbeit des Antiquars in einem nach wissenschaftlichen Grundsätzen betriebenen Geschäft eine für die Wissenschaft äußerst wichtige, ja gänzlich unentbehrliche ist, daß die Wissenschaft durch das Antiquariat direkt und indirekt weitestgehende Förderung erfahren hat, haben zwar manche Gelehrte ausgesprochen, aber die öffentliche Anerkennung durch die Universitäten ist unterblieben. Nur einige wenige Beispiele: Der verstorbene Kollege Bernhard Diebisch hat mir einmal in einer Plauderstunde erzählt, wie enthusiastisch ein Kenner wie Erzellenz v. Harnack die wissenschaftliche Tätigkeit vieler Antiquare im allgemeinen und Diebischs im speziellen beurteilt, wie er den Antiquar als unentbehrlichen Förderer und Berater historischer Forschung hingestellt habe. Und mein leider so früh verstorbener Freund und Lehrer Geheimrat Neubeder in Heidelberg hat mir einmal gestanden, daß er unseren seligen Freund M. L. Prager für eine Leuchte der Wissenschaft hielt. »Jede Unterhaltung mit ihm ist ein Vergnügen, man ist sprachlos, woher der Mann dies alles weiß und in wievielen Punkten er durch sein vielseitiges Wissen der zünftigen Forschung überlegen ist«. Und von den Toten zu den Lebenden. Über Friedrich Meyers Bedeutung brauche ich nichts zu sagen. Dann haben wir in Berlin einen Kollegen, der durch seine bibliographischen und sonstigen Forschungsarbeiten über das deutsche Lied der Germanistik unschätzbare Dienste erwiesen hat. Derselbe Kollege hat einen bibliographischen Apparat aufgebaut, in dessen Konstruktion allein schon eine wissenschaftliche Leistung ersten Ranges liegt. (Die Tatsache, daß zwischen dem Kollegen und mir Differenzen bestehen, macht mich nicht blind für seine Verdienste.) Wo sind bei den vier Genannten und bei den vielen Ungenannten, die vielleicht nicht weniger würdig waren, die Hochschulen geblieben? Und sie vergessen ganz, daß sie mit der Ehrung des Antiquars nicht nur den ganzen Stand ehren würden, auf den sie dauernd angewiesen sind, sondern daß auch die Zugehörigkeit derartiger Korporationen des Antiquariats als *doctores h. c.* die Hochschule ebenso ehren würde, wie es umgekehrt der Fall ist.

II.

Aber wie kann man sich über die Verständnislosigkeit gelehrter Kreise wundern, wenn in den Kreisen der eigenen Kollegenschaft so absolute Unkenntnis über das Wesen des Antiquariats herrscht? Vor mir liegt ein Blättchen: »Grundsätze für die Neuaufnahme von Firmen in das Börsenblatt und Adreßbuch«. Da heißt es unter IIa: »Für Sortiment 1. Es muß bei bereits bestehenden Sortimenten und Antiquariaten ein Bücherlager (Klassiker, Geschenkliteratur, Jugendschriften, populäre und wissenschaftliche Literatur) vorhanden . . . sein«. Ich frage mich immer wieder: Was mag sich der Verfasser dieser Grundsätze unter einem Antiquariat vorgestellt haben? Er glaubt doch offenbar, die Grundregeln des Sortiments einfach auf das Antiquariat übertragen zu können, und es ist mir be-